

## **Predigtreihe „Cinema und Bibel“**

### **„Sprung über die Grenze“ – "Der Himmel über Berlin"**

2. Februar 2014

Pastor Klaus Kuhlmann

Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

Liebe Gemeinde!

Nein, die beiden Engel Daniel und Cassiel habe ich nicht gesehen, als ich 1974 zum ersten Mal in Berlin war. Als Jugendlicher vom Dorf lief ich mit großen, neugierigen Augen durch diese große Stadt und konnte mich nicht satt sehen an Kudamm, Reichstag, Brandenburger Tor, „Schwangerer Auster“, Hansaviertel, den Häusern und Straßen.

Und der Grenzübertritt in den Osten der Stadt war auch kein Sprung, sondern angstbesetzt und mühsam mit dem verwirrenden Tunnelsystem unter dem Bahnhof Friedrichstraße und unnahbaren Grenzbeamten, denen ich mich irgendwie ausgeliefert fühlte.

Nein, ich habe die beiden Engel Daniel und Cassiel damals nicht gesehen, weder auf dem Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, noch auch dem Europa-Center und auch nicht in der klappernden S-Bahn.

Dass ich sie nicht gesehen habe, wird entscheidend daran gelegen haben, dass ich kein Kind mehr war. Denn nur Kinder können die Engel in dem Film „Der Himmel über Berlin“ sehen.

I.

„Als das Kind Kind war,  
wusste es nicht, dass es Kind war,  
alles war ihm beseelt,  
und alle Seelen waren eins.“

Mit diesem Gedicht von Peter Handke beginnt der Film, und dieses Gedicht begleitet uns Zuschauerinnen und Zuschauer durch den Film hindurch. Wir blicken nach oben in einen wolkenverhangenen Himmel. Blicken nach unten in die Straßen der Stadt. Wir begleiten die Engel auf ihrem Weg, wie sie neben und hinter Menschen gehen und sitzen, deren Gedanken lauschen und ihren Selbstgesprächen:

- eine Frau auf einem Fahrrad;
- ein älteres Ehepaar allein in einer Wohnung;
- ein junger Mann, der nach seiner Trauer für seinen verstorbenen Vater sucht.

Sie sehen die Engel nicht, können sie aber bisweilen spüren. Eine Nähe, die sie aufmerken lässt, bisweilen aufrichtet, herausholt aus ihrer Selbstversunkenheit und ihren oft so bedrückenden Gedanken.

Allmächtig sind die Engel nicht. Cassiel versucht, einen Mann davon abzuhalten, von einem Hochhaus in den Tod zu springen, doch es gelingt ihm nicht.

Doch sie können durch die Mauer gehen, befinden sich im Osten Berlins und sind dort bei den Menschen.

Allein Kinder sind es, die sie sehen, die stehenbleiben, nach oben schauen, sich mit ihnen unterhalten, mit Damiel, gespielt von Bruno Ganz und Cassiel, gespielt von Otto Sander, während die Erwachsenen wie blind weiterreisen.

Der Film ist überwiegend in schwarzweiß gedreht. Wim Wenders, der Regisseur, blickt aus der Perspektive der Engel, und sie sehen in schwarzweiß das Wesentliche des Lebens.

Unsterblich und unendlich haben Damiel und Cassiel schon alles gesehen. Den Beginn der Welt, als das Wasser langsam zu fließen begann und die Zeit. Als über dem Gebiet von Berlin noch Gletscher kalbten und ein Urstromtal sich formte. Zeugen wollen sie sein, „sammeln, bezeugen und aufbewahren“.

Doch Damiel spürt eine Sehnsucht in sich wachsen, die Sehnsucht nach wahrer Nähe und wirklichem Kontakt. Im Gespräch mit Cassiel meint er: „Ich möchte ein Gewicht an mir spüren, nicht mehr im Abstand leben, nicht mehr nur zum Schein.“

Und der Film zeigt einen Zirkus, den französischen „Circus Alekan“. Henri Alekan, einer der bedeutendsten Kameramänner des 20. Jahrhunderts, der viel mit Licht und Schatten gearbeitet hatte, wurde von Wim Wenders gebeten, in diesem Film mitzuarbeiten, und als Reverenz erhält der Zirkus seinen Namen.

Dort begegnen wir der Trapezkünstlerin Marion im Engelkostüm, mit ihren Ängsten vor dem Versagen. Damiel sieht sie, und Sie werden es vermuten, liebe Gemeinde, verliebt sich in sie. In ihrem Wohnwagen denkt Marion über ihr bedrückendes Alleinsein nach, ihren Wunsch nach Liebe, und Damiel betrachtet die schöne Frau.

Zum ersten Mal sehen wir kurz farbige Sequenzen eingeblendet.

II.

Liebe Gemeinde,

was wäre die Bibel ohne Engel, ohne Boten und Botinnen Gottes?

Ohne die drei Männer, die in der Mittagshitze an das Zelt von Abraham und Sara kommen, von ihnen bewirtet werden und weiterziehen, nachdem sie ihnen einen Sohn angekündigt haben? (vgl. 1. Mose 18)

Ohne den Engel, der dem verzweifelten und lebensmüden Elia Wasser und Brot hinstellt und ermuntert: „Steh auf und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ (1. Könige 19,7)

Ohne die Engel, die Jesus in der Wüste dienen, nachdem er gefastet hatte und vom Satan versucht worden war. (Matthäus 4,11)

Ohne die Engel, die ihr Friedenslied über dem Stall von Bethlehem und über der ganzen Welt singen. (Lukas 2,14)

„Gottes Engel haben keine Flügel“, schrieb einmal Claus Westermann, ein Ausleger des Ersten Testaments.

Gab und gibt es Engel in Ihrem Leben, liebe Gemeinde, die Ihnen vielleicht ein Mutlied gesungen, die Hand gehalten, den Weg gewiesen, mit nahrhaftem Brot und Wasser bewirtet haben?

Wim Wenders meinte über seinen Film:

„Vielleicht hatte ich die Sehnsucht, dass es diese Geschöpfe geben sollte, damit sie den Menschen durch die Kraft der guten Gedanken Überlebenschancen einflüstern.“

III.

„Die Kraft der guten Gedanken“.

Es ist sicher nicht von ungefähr, dass sich die Engel in dem Film von Wenders in der Staatsbibliothek treffen und aufhalten, dieser Sammlung von „guten Gedanken“.

Dort treffen wir den alten Mann Homer, großartig gespielt von Curt Bois. Er müht sich die Treppen hinauf, beim Durchblättern von Büchern werden furchtbare Bilder von Krieg, Verfolgung und Zerstörung in ihm lebendig. Der Homer der Antike schrieb ein Epos über den Krieg. Der alte Mann Homer will ein Epos über den Frieden verfassen, „eine Geschichte ohne Totschlag und Krieg“, sein Lebenswerk.

Man sieht Homer, wie er, begleitet von Cassiel, an der graffitibesprühten Mauer entlanggeht, dieser Narbe, die die Stadt teilt, und zum Potsdamer Platz kommt, eine riesige Brachfläche. Er erinnert sich, wie dies einmal das Zentrum von Berlin war, und wie dieser Stadt eine Mitte fehlt, wie vielen Menschen in dem Film auch.

Der Jude Curt Bois hatte eine Woche nach Hitlers Machtergreifung Deutschland verlassen und war emigriert. Er sah für sich damals nur drei Möglichkeiten: Sich selbst umbringen, umgebracht zu werden oder in einem anderen Land sein Leben zu fristen. In der Rolle des Homer geht er auf Spurensuche.

IV.

Und erinnern Sie sich noch an „Columbo“, liebe Gemeinde, diesen etwas schusselig wirkenden Inspektor aus der gleichnamigen amerikanischen Fernsehserie? Peter Falk spielt einen Schauspieler, der in Berlin einen Film dreht.

An einer Imbissbude am Anhalter Bahnhof meint Peter Falk zu dem unsichtbaren Daniel:

„Ich sehe dich nicht, aber ich weiß, du bist da. Ich spüre es. Du geisterst schon die ganze Zeit hier herum. Ich würde dir gerne in die Augen sehen und dir sagen, wie gut es hier ist. Bloß etwas anzufassen ist schon ein gutes Gefühl. Oder zu rauchen, Kaffee zu trinken. Beides zusammen ist unschlagbar... Oder wenn du kalte Hände hast, dann reibst du sie, und das ist einfach gut. Es gibt so viele gute Sachen. Es wäre schön, wenn du da wärest. Ich bin dein Freund, compañero.“

Und Daniel beschließt: „Ich werde in die Fluten steigen, in den Strom der Zeit.“

Daniel erwacht in der Waldemarstraße auf dem Boden, die Schwerkraft hat Besitz von ihm ergriffen, und seine Rüstung, die er als Engel mit sich trug, fällt ihm schmerzhaft auf den Kopf. Er blutet ein wenig, fragt einen Passanten begeistert, ob Blut rot sei und lässt sich die Namen der Farben beibringen: gelb, graublau, lila, orange, ocker, grün, blau.

Er genießt seinen ersten Kaffee und die Kälte, verkauft seine Rüstung in einem Antiquitätengeschäft in der Grebenstraße 6, kleidet sich neu ein: ein Hut, ein grellbuntes Sakko und eine schwarz-weiß gestreifte Krawatte.

Und ja, der Film ist von nun an farbig geworden...

Damiel trifft noch einmal den Schauspieler Peter Falk, der ihn augenzwinkernd fragt, wieviel er für seine Rüstung bekommen habe?

Damiel stutzt: „200 Mark.“

„Da bist du übers Ohr gehauen worden. Ich habe vor dreißig Jahren in New York meine Rüstung für 500 Dollar verkauft. Wir sind viele...“

Als der Schauspieler sich zum Gehen wendet, ruft Damiel ihm nach:

„Du wolltest mir noch soviel vom Leben erzählen“.

Der lacht nur: „Finde es selbst heraus. Viel Spaß.“

V.

Das Ende des Films ist schnell erzählt.

Der Zirkus ist fort, zurück in Frankreich im Winterquartier. Marion ist in Berlin geblieben, in dieser Stadt, in der man sich nicht verlaufen kann, wie sie sagt, weil man immer an die Mauer stößt. Mit der Hilfe von Cassiel trifft Damiel wieder auf Marion. Bei einem Konzert, an der Bar, reicht Damiel Marion ein Glas Wein, und sie trinkt.

Sie erzählt von ihren vergeblichen Versuchen, eine verbindliche Partnerschaft einzugehen und schaut Damiel an:

„Endlich wird es ernst... Mit dem Zufall muss es jetzt aufhören ... Wir sind jetzt die Zeit... Ich bin bereit... Jetzt oder nie. Letzte Nacht träumte ich von einem Mann, meinem Mann. Ich weiß: du bist es.“

Und am Morgen nach der Nacht sagt Damiel:

„Ich habe in dieser Nacht das Staunen gelernt... Sie hat mich heimgeholt, und ich habe heimgefunden.... Das Staunen über uns zwei hat mich zum Menschen gemacht...Jetzt weiß ich, was kein Engel weiß.“

VI.

„Sprung über die Grenze“ – liebe Gemeinde.

Der Engel Damiel beschließt für sich den Schritt in das Leben, die Zeit und die Endlichkeit. Marion ist bereit, in eine tiefe Beziehung zu treten. Beide überschreiten ihre Grenzen.

„Der Himmel über Berlin“ ist ein poetischer Film über die Liebe, das Staunen und die kleinen alltäglichen Freuden des Lebens.

Ich meine, dass in dem ganzen Film kein einziges Mal von Gott gesprochen wird. Und trotzdem ist es in meinen Augen auch ein Film über die Menschwerdung des ewigen Gottes.

Des Gottes, der nicht allein bleiben wollte und so die Schöpfung als sein Gegenüber ins Leben rief.



Des Gottes, der die Schreie der Armen hört und sich erbarmt.

Des Sohnes Gottes, der sein „bei Gott sein“ nicht als Privileg haben will, sondern in die Sterblichkeit hineingeht, damit der Tod uns nicht mehr von Gottes Liebe trennt.

Und natürlich ist es auch ein Film über diese faszinierende Stadt Berlin mit dem Wunsch, dass Mauern durchlässig und überwindbar werden sollen.

„Der Himmel über Berlin“ erschien 1987.

Zwei Jahre später veränderte sich das Gesicht dieser Stadt und Europas grundlegend.

Amen.